

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
1 Mk. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pf.
Scheine täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
in D. Chr. Sommer,
Ditz und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Vollzeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis

Nr. 9

Ditz, Mittwoch den 12. Januar 1916

22. Jahrgang

Siege in Montenegro. — Der Reichstag über die Volksernährung.

Wien, 11. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
verlautbart, 11. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen
sehen, auch an der bessarabischen Front und in Ost-
ruhen. Seit heute früh richtet der Feind von
em nach heftigstem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe
en den Raum Toporou-Maranje.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen
dem Feind elf italienische Flieger, die an mehreren
orten erfolglos Bomben abwarfen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Der Lobcen ist genommen. In dreitägigen
ten Kämpfen überwand unsere tapfere In-
terie im prächtigen Zusammenarbeiten mit der
weren Artillerie und Seiner Majestät Kriegs-
arine den erbitterten Widerstand des Fein-
s und die ungeheuren Schwierigkeiten des winter-
en Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700
eter hoch aus dem Meer ansteigend, seit Jahren
Verteidigung eingerichtet war. 26 Geschütze,
unter zwei 12-Zentimeter-Kanonen, zwei 15-Zen-
imeter-moderne Mörser und zwei 24-Zentimeter-
örser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs-
d Bekleidungs-vorräte sind die Beute. Ein Teil
Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind
wendet. Im Nordosten Montenegros wurde der
ind, der gestern knapp vor Berane nochmals
derstand leistete, geworfen. Der Ort und die
herrschenden Höhen südwestlich davon sind in
serem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es,
brennende Lim-Brücke in Berane vor gänz-
er Zerstörung zu bewahren. Bei Zpet wurden
der dreizehn serbische Geschütze und viel
munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Jan.

Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung, indem er die
Abgeordneten begrüßt und den Wunsch ausdrückt, daß dem
deutschen Volke und damit uns allen ein gegenbringendes
neues Jahr beschieden sein möge. Darauf wird der Tele-
grammwechsel mitgeteilt, der in der Zwischenzeit stattge-
funden hat. (Vehementer Beifall erteilt die Verlesung des
Telegrammwechsels mit dem Präsidenten der bulgarischen
Kammer.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst ein paar kleine
Anfragen des Abg. Liebknecht (Soz.). Der Gesandtenrat
über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Kaiser-
lichen Patentamt wird in zweiter Lesung ohne Debatte an-
genommen. Es folgt der Bericht der Kommission über

Ernährungsfragen.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Kommission hat sich
überzeugt, daß

Deutschland nicht ausgehungert werden
kann,

wenn auf allen Seiten sparsam gelebt wird. Sie wünscht, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um
die ausreichende Ernährung sicherzustellen und auch den un-
bemittelten Kreisen Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen
zuzuführen. Aus Rücksicht auf die Ernährung des Volkes
braucht der Krieg nicht eher abgebrochen zu werden, als
die militärische und politische Lage es wünschenswert er-
scheinen lassen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Nachdem wir 17 Mo-
nate in dieser Kriegswirtschaft ausgehalten haben, sollte sich
das feindliche Ausland überzeugen, daß die Hoffnungen auf
einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands eitel
sind. Wir haben alles, was wir brauchen. Nur fehlt
es an einer zweckmäßigen Verteilung und Preis-
festsetzung. Wo entsprechende Verordnungen ergangen
sind, sind sie zu spät erfolgt, als die Preissteigerung bereits
eingetreten war. Darunter hat auch der reelle Handel zu
leiden. Kaum sind die neuesten Höchstpreise festgesetzt, so
setzen von allen Seiten die Vermählungen ein, um sie weiter
zu erhöhen. Dazu liegt gar kein Grund vor. Die große
Rasse des Volkes bringt schwere Opfer an Gut und Blut.
Soll es auch noch das Opfer dieser kapitalistischen
Ausbeutung werden? Für eine große Menge Land-

wirtschaftlicher Produkte sind allerdings in dieser
Zeit höhere Preise nötig, aber mit den hier laut gewordenen
Forderungen ist eine Verständigung unmöglich. Daneben
geht die unlautere Spekulation von Händlern, wie
sich das neuerdings bei der Festsetzung von Gemüsehöchst-
preisen gezeigt hat. Mangel an Kartoffeln
herrscht nicht. Wenn er dennoch in den Großstädten
zu Tage tritt, so ist das die Folge davon, daß die staat-
liche Verwaltung die Städte nicht genügend unterstützt in
der Durchführung der Verordnungen des Bundesrates. Das
wäre anders, wenn in Preußen ein Minister des Innern
wäre, der mehr Interesse hätte an der richtigen Volks-
ernährung, als an der Frage, wie die nächsten Wahlen aus-
fallen. In der Fleischfrage hat die Regierung erst
eingegriffen, als der Schweinefleischpreis um 300 Prozent
gestiegen war, obwohl sie rechtzeitig darauf aufmerksam
gemacht worden war. Jetzt sind die Preise erheblich herab-
gesetzt, aber Schweinefleisch ist nicht zu haben. Hier hat auch
die Stadt Berlin versagt. Sie hätte den Viehhandel ein-
fach ausschalten sollen, so wäre die Fleischversorgung eine
andere. Ebenso unzulänglich war die Regelung der But-
terfrage. Dieser Krieg richtet Tausende von kleinen
Existenzen zugrunde, aber er hebt auch Tausende
neue Existenzen aus dem Sumpfe empor, die die
Bevölkerung auszubuchern suchen. Wie sollen die Arbeiter
nach dem Kriege mit diesen neuen Existenzen auskommen,
die nicht nach den Ansprüchen anderer zu fragen gewohnt
sind. Die Unzufriedenheit des Volkes über die Latenzlosig-
keit der Regierung nimmt zu, und es ist die höchste Zeit,
daß ernste Maßnahmen ergriffen werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Als wir im August v. J. die vorliegenden Fragen be-
handelten, waren eine Reihe neuer Maßnahmen entstanden.
Sie sind in der Kommission und auch hier im Plenum er-
örtert worden. Der Reichstag hat eine ganze Reihe von
Wünschen ausgesprochen, von denen ein großer Teil von uns
inzwischen erfüllt worden ist. Im Drang der Ereignisse
sind wir teilweise genötigt worden, andere Schritte zu tun,
um das Ziel weiter zu steuern. Andere Maßnahmen haben
sich bis heute als nicht durchführbar erwiesen. Die Denk-
schrift, die dem Reichstag überreicht worden ist, gibt ein
klares Situationsbild. Wir sind uns darüber vollständig
einig, daß in dieser schweren ersten Zeit und unter den
besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Krieg
geschaffen hat, die Versorgung des Marktes und die Bil-

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

2) (Nachdruck verboten.)

„Sprichst Du hinter meine Haupt?“ fragte Daisy, als sie
en Namen hörte. Von dem ersten und eifrigen Ge-
sch der Schwägerinnen hatte sie wenig verstanden und
sich Mühe der Verlesung eines schmachtenden Dühnerfräulechens
gegeben, eine Beschäftigung, die sie für die ihr entgangene
Jugendunterhaltung, aus der sie sich nicht allzuviel machte,
auf entschied.

Nichts Schlimmes. Es war von Deinem Porträt die
de, Du brauchst deshalb aber nicht noch eiler zu werden,
little girl, sagte Frida lächelnd.

Sie hatte deutsch geantwortet, aber Daisy schüttelte
stehend das reizende Köpfchen. „Näsel — Näsel. Ich muß
den sehr schnell eine Sprachlehrer — ein interessantes
am of course (natürlich).“

„Da möchten Sie nicht viel profitieren, denn Sie würden
in Unglücklichen sofort den Kopf verdrehen, und um seinen
stand wär's geschehen.“ scherzte Marion. „Nein, mein
Anselm, da möchte ich besseres, sofern Sie ernste Sprach-
dienen treiben wollen. Wie wär's, wenn Sie bei Fräulein
gen Stunde nehmen? Das ist eine kluge und liebens-
würdige Dame, und würde Sie vielleicht unterrichten, wenn
sie bitte.“

„Ein glücklicher Gedanke,“ meinte Frida extant. „Und
nn sie daneben meinen kleinen Unband ein wenig stramm
Bügel hielte, könnt's nicht schaden.“

„O, wenn ich kann haben jeden Tag dear Marion zum
bild, ich werde sein ganz süß. Mr. Westread wird mich
mer führen zur Schule — ich es kaum kann erwarten.“
hte die kleine Amerikanerin schallhaft.

Hiervon erschien Marion weniger erbaut.

„Was fällt Ihnen ein, Daisy?“ Mr. Westread hat doch
hts mit Ihrer Stunde zu schaffen.“

„Du hast nicht rot zu sein. Was ist dabei? Er ist
a alter Freund mit grauen Haaren. Leider, hier ich habe
ch keinen jungen, sonst er würde mich geleiten natürlich.“

„Ja, das hilft nun nichts, ihren Begleiter mußt Du mit
in den Kauf nehmen. Die Amerikanerin macht sich auch
das Studium möglichst angenehm. Abermals sehe ich unsere
Kleine lieber in der Eskorte unseres Fremdes als unter dem
Geleit ihrer irdlichen Gedanken. So weiß ich sie
wenigstens vor Torheiten bewahrt, und für das weitere lassen
wir Dein treffliches Fräulein Hagen sorgen.“

Nun fuhren sie durch das junge Maigrün des Tier-
gartens, der in seiner Frühlingsfrische nicht nur eine Augen-
weide war, sondern dem lustdurstigen Großstädter wirkliche
Erholung bot.

Mr. Westread hatte sich rechtzeitig eingefunden mit
einigen seltenen Rosen für die Damen. Wie er sie jetzt im
Wagen so nahe bei einander sah, fiel ihm unwillkürlich die
Sage des Paris ein. Welcher von ihnen gebührte der
Preis?

Die Entscheidung war durchaus nicht einfach. Sie hatten
alle ihre individuellen Vorzüge, jede war ein Typus für sich,
der kaum einen Vergleich zuließ.

Er schaute auf Frida. Sie hatte das rubinrote Haus-
kleid mit einem taubengrauen Gewand vertauscht, und ihr
zartes vergesüßtes Gesicht unter dem weichenbestekten Frühl-
lingshut und dem weißen Spitzenkragen sah nicht nur intelligent,
sondern auch sehr anmutig aus. Sie war eine ebenso sym-
pathische als elegante Erscheinung, und er bewunderte in ihr
allein nicht die ausgezeichnete Künstlerin, sondern auch die
liebensorwürdige und glückliche Frau.

Nun aber sah er eine andere Göttin neben ihr, eine Frau
in der Vollendung weiblicher Schönheit und Reife und
dennoch von dem zarten Hauch mädchenhafter Süße und Rein-
heit umweht.

Marion war dunkel geblendet. Aus dem tiefen Schwarz
ihres Kreppkleides hob sich das schöne, feinschmelzige Gesicht in
blendender Frische. In diesem blütenartigen Antlitz leuchteten
die großen sprechenden Augen in einem so tiefen strahlenden
Blau, wie er es selbst in Kinderzeiten nur selten gesehen.
Die prachtvolle Gestalt lehnte mit vornehmer Grazie in den
Wagenkissen. Die Nymphe, die er ihr gegeben, hielt sie lose
in der Hand. Ab und zu atmete sie ihren feinen Duft mit
verwonneinem Lächeln ein.

Und nun die junge Amerikanerin im Zauber ihrer eben
erschlossenen Morgenblüte. Mit freudigsten Übermut umfingten

ihre Straßenaugen die Welt, welche diesem glückgeborenen
Kinde des Reichthums endlose Freudenlagen zu verhellen schien.
Nun ja, es war etwas Verändertes in diesem lebensquellenden,
kraftstrotzenden jungen Gesicht. Entzückt sah sie aus in
ihrem kostbaren weißen Tuchkleid. Unter dem großen Feder-
hut schimmerte wahrhaft leuchtend ihr lachendes, pilantes Ge-
sichtchen. An der zarten Brust steckte seine rote Rosenkette,
mit der sie nach Kräften kokettierte. Ja, sie war sehr reizend,
aber — den Apfel, den belam sie doch nicht.

Wieder suchte sein Blick Marion. „Dir möcht' ich den
Preis reichen, Du holde deutsche Frau,“ sprach es da entschieden
in ihm. „Wie gleicht Du dem Weibideal, von dem auch mir
einst träumte, das mir in meinem langen Leben nie begegnete —
bis heute, wo ich Dich sah und erkannte.“

Er zeigte diese innige Freude an seinem schönen Gegen-
über unverbohlen. „Wie blau ihre Augen sind,“ sagte er ein-
mal, „der wahre Frühlingshimmel.“

Sie lächelte leise. Ein kleines müdes Lächeln. „Wie
weit liegt mein Lenz zurück.“

Er schüttelte den Kopf. „Sie müssen sich ja jung fühlen
in dieser Stunde, ganz frühlingsjung. Sie sind es, und
gewiß nicht nur in meinen Augen. Selbst ich Granlopf könnte
etwas Narrisches, Tolles tun, so berauscht mich dieser schöne
gesegnete Tag.“

Und er sprühte von lustigen und guten Einfällen. Ein
ansteilender Frohsinn, der sie alle dem Zauber dieser goldenen
Stunden im sprossenden Maiengrün unterwarf.

Nur Daisy hörte einmal die heitere Stimmung durch
einen Anfall kindlicher Eifersucht. Sie riß die Rosen von
ihrer Brust und warf sie Marion in den Schoß. „There,
I don't want them; they are meant for you.“ (Ja, ich will
sie nicht — sie waren ja eigentlich Ihnen zugehört.)

Marion legte sie prompt in der kleinen Hand zurück.
„Danke, das Rosenrot paßt viel besser zu Ihrem weißen Kleid,
meinem schwarzen sehen die blauen Nymphechen eher an. Das
ist der freundliche Spender mit dem bekannten feinen amerika-
nischen Gesicht, den Sie ganz sicher ebenfalls haben, sehr
nützlich erweisen.“

„Alright“ murmelte Schöndaisy, die Blumen in den
Gürtel steckend. — „I am a goose.“ (Ich bin 'ne Gans.)

(Fortsetzung folgt.)

ding der Preise nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden dürfen, sondern daß

mit fester Hand eingegriffen

werden muß und man auch nicht vor Härten zurückzusehen darf, wenn es das Wohl des Volkes erfordert.

Mit unseren Vorräten reichen wir bis zur nächsten Ernte, wenn wir sparsam und haushälterisch damit umgehen

und unsere Lebensgewohnheiten den Verhältnissen anpassen, und wenn wir weiterhin mit Erfolg Verteilung und Konsum regulieren. Es ist nicht leicht, eine große Verwaltung und ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in wenigen Monaten zum völligen Umlernen und Umdenken zu bringen. (Sehr richtig!) Diese Probleme sind nur zu lösen, die Schwierigkeiten nur zu überwinden, die Eingriffe, die der Masse nützen sollen, nur zu extrahieren, wenn man Ursache und Zweck kennt. Die Knappheit der Lebensmittel, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung usw. sind allgemeine Begleiterscheinungen des Krieges. Das feindliche wie das neutrale Ausland hat mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Preise gewisser Lebensbedürfnisse sind dort noch höher als bei uns. Im Ausland ein freier Markt, die Meere offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse theoretisch frei, trotzdem dieselben Erscheinungen wie bei uns. Aber die Stärke unserer eigenen Produktion und die Vortrefflichkeit unserer Organisation hat uns stärker gemacht als das Ausland, das scheinbar unter günstigeren Verhältnissen operieren konnte. Was uns weiter zu tun bleibt, ist die Pflege unserer Produktion und die zielbewusste Organisation an der Lebensmittelverteilung. Was wir für die technische Veredelung unserer Landwirtschaft mit Hilfe des Reichs und des Staats in den letzten Jahrzehnten aufgewandt haben, ist nicht umsonst aufgewandt. Wenn wir der Schwierigkeiten Herr geworden sind, so ist in erster Linie unser Eisenbahnwesen zu rühmen. (Sehr wahr!) Im Laufe des Kriegs haben wir eine große Reihe scharfster Strafvorschriften erlassen, die den Kriegswucher jeder Art nicht nur kriminell treffen, sondern auch für alle Zeiten brandmarken. Wir haben ferner Höchstpreise festgesetzt und die Möglichkeit der Enteignung geschaffen. Die ersten Höchstpreisfestsetzungen haften Mangel an, weil wir diese Momente nicht beherrschten. Inzwischen sind wir bestrebt gewesen, dieser Schwierigkeit Herr zu werden durch eine Organisation, die die preisbildenden Momente feststellt. Dazu wurde die Preisprüfungsstelle eingeführt. Dieser Preisprüfungsstelle ist es als Aufgabe zugewiesen, aus ihrer Kenntnis der Marktverhältnisse heraus die den örtlichen Verhältnissen angemessenen Preise zu ermitteln. Sie hat ferner, und darin liegt eine Ergänzung der Bestimmungen über den Kriegswucher, Gutachten zu erteilen und Unterlagen für die Beurteilung zu liefern, ob solcher Kriegswucher vorliegt, und sie hat die zuständigen Stellen bei der Aufklärung der Bevölkerung über die Preisverhältnisse zu unterstützen. Zu diesen Pflichten tritt noch eine Reihe wertvoller Befugnisse. Schließlich ist eine Reichsprüfungsstelle mit dem Sitz in Berlin vorgeesehen, der ein Beirat zur Seite steht, den der Reichskanzler ernannt. Diese Zentralstelle hat die Aufgabe, den Reichskanzler in allen Fragen der Organisation des Lebensmittelbedürfnisses zu beraten. Es ist also vom Bundesrat bis in die einzelnen Gemeinden die Möglichkeit gegeben, die Verhältnisse von Handel und Gewerbe bis in die kleinsten Kleinigkeiten zu verfolgen. Wo es möglich ist, wird der Weg der Zentralorganisation gewählt, aber es müssen auch andere Wege gegangen werden. Was die

Verorgung mit Getreide

betrifft, so ist die Nationalisierung und ihre Durchführung verhältnismäßig leicht. Erleichternd wirkt die Zentralorganisation noch dadurch, daß wir uns darauf beschränken können, ein Versäuerungsverbot zu erlassen, so daß das gesamte Getreide für die Ernährung in Anspruch genommen würde. Anders ist es bei den

Kartoffeln.

Hier ist eine zentrale Beschlagnahme, die zentrale Verwaltung einer Menge von 54 Millionen Tonnen eine Unmöglichkeit. Im übrigen ergab sich die Notwendigkeit, die Möglichkeit einer Organisation des Handels wieder in die Hände der Landeszentralbehörden, Kommunalverbände und Kommunen zu legen. Die Gemeinden sind befugt, beispielsweise für den

Gemüsehandel

ganz bestimmte Vorschriften zu erlassen. Wenn der Handel den Bestimmungen nicht genügt, so ist die Gemeinde berechtigt, unter Anschluß des Handels die Regelung selbst zu übernehmen. Von diesen Befugnissen mögen die Gemeinden entschieden Gebrauch machen in all denjenigen Fällen, wo eine zentrale Regelung sich nicht durchführen läßt, wo das Reichsamt des Innern und der Bundesrat an eine zentrale Regelung nicht herantreten können. Die Gemeinden können weiter beispielsweise in der Kartoffelversorgung den Handel, wenn nicht ganz ausschalten, so doch reglementieren, daß er sich den öffentlichen Interessen anpaßt und unterordnet. Die Aufsichtsbehörde hat die Möglichkeit einzugreifen, wenn eine Gemeinde sich weigert oder sich als unfähig erweist, die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sicherzustellen, und einen Verein mit dieser Aufgabe zu betrauen. Von der höchsten Bedeutung sind diese Befugnisse bei der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Wenn es gelingt, die Produzenten von Fleisch zu organisieren und sie in unmittelbare Geschäftsverbindung mit den Städten zu bringen, so wird ein großer Teil der bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden. In allen diesen Organisationen ist eine Mitwirkung des Laienelements im weitesten Umfang sichergestellt. In der Beteiligung der Bevölkerung bis in die Gemeinde hinein blieb die einzige Möglichkeit, den, wenn ich mich so ausdrücken darf, leidenden Teil der Bevölkerung, die Konsumenten,

aufzuklären und sie vor Ueberereilungen zurückzuhalten. Ich erwarte, daß diese Beteiligung der Bevölkerung an den Beratungen dazu beitragen wird, die Kritik auf das richtige Maß zurückzuführen. In einer so schweren Zeit darf jedoch die Kritik nur befruchtend wirken und nicht hemmen. Sie darf nicht dahin führen, daß ganze Teile der Bevölkerung sich der Arbeit an diesen Dingen lediglich um deswillen entziehen, weil sie glauben, daß diese oder jene Maßnahme falsch ist. Die ganze Bevölkerung muß in diese Organisationen hinein mit dem festen Willen, aus ihnen herauszuholen, was aus ihnen herausgeholt werden kann (Zustimmung), durchglüht von dem Willen zum Siege, der auch im Innern wie draußen errungen werden muß. (Beifall.)

Abg. Dr. Maginger (Zentr.): Durch die Organisation, die die Regierung getroffen hat, ist der Bevölkerung eine Stelle geschaffen worden, bei der ihre Wünsche und Klagen berücksichtigt werden. Es muß alles Menschenmögliche geschehen, daß dem Volke nicht mehr Opfer auferlegt werden, als unbedingt nötig ist. Die deutsche Volkspolitik bewährt sich jetzt aufs Beste. Die landwirtschaftliche Produktion ist durch sie wesentlich gefördert worden. Auch auf sonstige Bedarfsgegenstände sollte das Brotsystem ausgedehnt werden.

Abg. Dr. Böhm (natl.): Die Maßnahmen der Regierung hätten rascher und entscheidender getroffen werden müssen. Bei der neuen Festsetzung der Kartoffelpreise muß darauf geachtet werden, daß dieses wichtige Nahrungsmittel nicht übermäßig verteuert wird. (Sehr richtig!) Bei längerer Dauer des Krieges ist eine Beschlagnahme und gesunde Verteilung der notwendigen Futtermittel, auch der Getreide, notwendig. Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 12. Jan., nachmittags 2 Uhr, vertagt. — Schluß gegen 7 Uhr.

B. Z. B. Großes Hauptquartier, 11. Januar. Amtlich.

Deutscher Kriegsschauplatz:

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8-Zentimeter-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Dinmuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unterseht in unsere Hand gefallen.

Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Deutscher und Balkankriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Frankreich fordert „Englands Blutopfer“.

Clemenceau im Leitartikel des Homme Enchaîné vom 31. Dezember bespricht „Englands Blutopfer“ in folgenden Ausführungen: England schwebt in einer Krise, die das Volk verpflichtet wird, mit jahrhundertelangen Gewohnheiten zu brechen. Gewiß, es ist sehr angenehm, schöne gutgedrillte Soldaten vorbeimarschieren zu sehen, die sich für die anderen bei Trommelschlag und Pfeifenklang umbringen lassen. Aber die Menschheitsgeschichte kann nicht stille stehen, einzig den süßen Traditionen persönlichen Friedens einer wenn auch einflussreichen Menschengattung zuliebe, die nach der Begründung des größten Weltreichs auf dem Rechte der Eroberung, eine recht hübsche Aufgabe der Zivilisation zum Stillstand bringen möchte, nur aus dem Grunde, weil es einigen gefällt, zu Hause zu faulenzen, während die anderen Großbritannien verteidigen und von den Kanonen Wilhelms II. sich in Stücke reißen lassen sollen. — Unglücklicherweise lassen die Ereignisse nicht Zeit zu gemüthlicher Ueberlegung. Die Stunde drängt. Der Kaiser weiß, was er will. Es handelt sich nicht um eine mehr oder minder lange Ausdehnung des Kampfes, dessen Enderfolg schicksalsgemäß durch ein mathematisches Gesetz eintreten muß, nach der bequemen Formel unserer Strategen. Auf einen unerbittlichen Vorstoß der Kräfte und Energien kommt es an. Das Volk, das am ersten seine Mittel einstellt und verwendet, alle seine Mittel, ohne zu ermüden, das Volk wird die Lösung des Konfliktes diktiert. Die Erfolgsbedingungen sind dieselben für alle Völker der Erde. Auch Großbritannien wird ihnen nicht entgehen. Welchen Weg es einschlägt, England muß den neuen Menscheneinsatz stellen. Es sei denn, daß es das Schicksal der Atlantis auf sich nehmen und — seiner Geschichte entsagend — in den Fluten untergehen will. Es muß ihn stellen, augenblicklich, ohne länger zu zögern.

Eine Erklärung der Minderheit der französischen Sozialisten.

Bern, 10. Jan. Die Berner Tagwacht veröffentlicht eine Erklärung der Minderheit der französischen Sozialisten, die auf dem Pariser Parteitag verlesen wurde. Die Erklärung stellt fest, daß es bei Kriegsausbruch die Aufgabe der französischen Parteileitung war, die der Arbeiterklasse gegenüber übernommenen Verpflichtungen in die Tat umzusetzen, möglichst schnell eine nationale Konferenz zur Festsetzung des Aktionsprogramms einzuberufen und das internationale Büro darin zu unterstützen, die zwischen den proletarischen Parteien aller Länder bestehenden Beziehungen und Verbindungen, was auch immer geschehen möge, aufrechtzuerhalten. Weiter heißt es in der Erklärung: Anstatt diese Pflicht einzulösen, verkannte der Parteivorstand seine Aufgabe und erstarkte gemeinsam mit der parlamentarischen Fraktion die Parteiführung. Pflicht der Sektionen der Internationale wäre es, laut der Beschlüßfassung der Kongresse von Basel, Stuttgart und Kopenhagen gewesen, da

der Krieg einmal Tatsache war, sich für seine eigene Beendigung einzusetzen. Statt dessen sandten die Leute, welche in unserem Namen zu Basel und zu handeln vorgaben, zwei Mitglieder ins Ministerrath, welche sich lediglich mit der Unterdrückung der öffentlichen Freiheiten abgab und welches die Verantwortung für gewisse summarische Gerichtsverfahren, über die sich die beiden sozialistischen Minister zu äußern haben werden. Schließlich begründeten die Führer ihre Haltung, indem sie eine Herausforderung reich-ungarns und Deutschlands vorstießen, als ob die alliierten Mächte weniger Verantwortung für unmittelbaren Kriegsausbruch zu haben scheinen, nach französischer Proletariat eine Veranlassung vorläge, nicht zu leisten auf sein leidenschaftliches Bestreben, Erfüllung der dringenden, erhabenen und edlen Aufgaben, die Herbeiführung des Friedens zu bewirken. Indem sie die Vorschläge zur Einberufung der Internationale ablehnten, haben sie eine Konferenz sozialistischer Alliierten einberufen, um mit ihnen abhängige Arbeiterpartei Reir Gardies und Mac bloßzustellen, die seit Kriegsbeginn den sozialistischen Grundföhen treu blieb. Sie versuchten, die italienische Sektion an sich zu ziehen, und feierten die skandaleus Geschichte eines Mussolinis. Parteivorstand, Kammerfraktion, die in solcher Art die Grundsätze des internationalen Sozialismus verletzen, waren der Gefolgschaft der Partei nicht mehr zuzurechnen. Wir gingen nach Zimmerwald, um deutschen, russischen und italienischen Freunden, die in der französischen Partei eine große Zahl von Sozialisten dem sozialistischen Glauben tren geblieben sind, daß wir nur durch die Genjur an dem Bekenntnis zum Glauben verhindert worden sind.

Bewaffnung der feindl. Handelsdampfer.

Berlin, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die italienische Zeitung Corriere Mercantile meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer eingereicht, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde. Das Blatt verlangt, daß alle Dampfer, nicht nur die, die die U-Boote jagen, bewaffnet werden, damit die fähigsten Luftschiffe, die die italienische Marine bisher gehabt, aufhöre. Alle Dampfer würden dann die U-Boote angreifen, auch wenn sie selbst nicht bewaffnet wären. (Anmerkung der Redaktion: Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegsführung der U-Boote sehr erheblich erleichtern, da sie diesen benetzten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Kreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren würden.)

Aus England.

Localanzeiger meldet aus Basel: Aus London sind den die Baseler Nachrichten: Eine Parteiverammlung der Unionisten aus Ulster hat entschieden, daß wegen der Haltung der irischen Nationalisten in der Pflichtfrage der Kampf gegen Homern vollem Umfange wieder aufgenommen werden soll.

Ein Schandstück auf Englands Flotte.

Großes Erwiderung im „Paralong“-Fall. Auf die Mitteilung der deutschen Regierung wegen der kaisertlichen Ermordung einer wehrlosen deutschen Bootsmannschaft durch den Führer und die Besatzung des englischen Hilfskriegsschiffes „Paralong“ hat die englische Regierung jetzt in einem Weißbuch geantwortet. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß ein Verstoß der Dummheit wäre, wenn sie den „Paralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung betrachten würde. Selbst wenn die Anklagen gegen den Kapitän des „Paralong“ auf Tatsachen beruhten, würde dessen Unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen von Kommandanten deutscher Schiffe begangen. Während der 24 Stunden, in denen sich der „Paralong“-Fall ereignete, sei erstens die „Arabic“ versenkt worden, wobei deutscherseits kein Versuch zur Rettung von Besatzung und Fahrgästen gemacht worden sei, und 47 Kämpfer den Tod fanden. Zweitens sei ein englischer Boot an der dänischen Küste in neutralem Fahrwasser sich nicht verteidigen konnte, von einem deutschen Torpedoboot versenkt worden, während die Besatzung versucht ans Land zu schwimmen. Drittens sei von deutschen U-Booten durch Granaten- und Geschossschuß der Mannschaften des sinkenden Dampfers „Ruel“, die in Booten zu retten suchten, ein Mann getötet, acht unter der Kapitän, schwer verwundet worden. Das sei mit kaiserlicher Ueberlegung ausgeführte Missetaten, die gleichzeitig mit dem „Paralong“-Fall von einer parteiischen, beispielsweise aus Seeoffizieren der Reserve gebildeten, Jüngengerecht unterrichtet zu werden. Eine Erwiderung auf den Vorwurf der Unmenschlichkeit gegen die britische Marine erhoben sei, sei unnötig, da unter manchmal gefährlichen Umständen 1150 deutsche Leute vom Tode des Ertrinkens gerettet habe.

Gegen die Dienstpflicht.

London, 11. Januar. (Nichtamtlich.) In Northamptonshire sind eine Anzahl von Versammlungen gehalten worden, die Entschlüsse gegen die Dienstpflicht angenommen haben. Eine Versammlung von Leuten in Rhonda beauftragte die Delegierten für eine Mittwoch stattfindende Bergmannskonferenz in London, die Bill aufzutreten und selbst den Streik zu befürworten.

Stalanziger meldet aus Kopenhagen: Aus
n wird gemeldet: Der König von Serbien be-
ich demnächst von Saloniki nach einem französischen
rt, wo er eine Kur durchmachen soll.

Ueber den neuen Verfassungsbruch in Mytilene
den die italienischen Blätter, der Deutschen Tagesztg.
ge, Einzelheiten. Danach erschien in der Nacht zum
Januar vor Mytilene ein Schiff mit 800 Mann, die
nach erfolgter Landung über die Stadt vertheilten. Der
österreichische Konsul theilte dem griechischen Präfecten und
Platzkommandanten mit, daß für die Stadt nichts zu
fürchten sei. Sodann erfolgte die Verhaftung von
Personen, darunter des deutschen Konsulsaters
ers und seines Sohnes, des österreichischen Konsular-
aten, der auch zugleich Vertreter für Holland ist, ferner
eine Anzahl angesehener Türken, Griechen, Deutscher und
Österreicher.

Von der Schweizer Grenze. 11. Januar. (Zeu-
t.) Wie die englische Gesandtschaft in Bern
sitt, haben bis auf weiteres keine Frauen, weder
tische Staatsangehörige, noch solche anderer Nationalitäten,
ritt nach Neuchâtel.

Die Feuerung in Rußland. VInformation vom Januar bringt folgenden Auszug aus der Daily Mail über die Feuerung in Rußland. „Der Grund der Feuerungsrückstände ist Mangel an Getreide oder anderen Lebensmitteln, aber Mangel an Transportmitteln. Das Land büßt jetzt ein, daß es trotz der Warnungen einsichtiger Männer die Eisenbahnwege so vernachlässigt hat. Heute muß man für 1 Rsd. Butter 3 R. 75, für Fleisch dreimal so viel im Frieden, für Gemüse unsinnige Preise bezahlen. Ein Eimer Kohlen kostet allgemein R. 2,50. — Aber auch bei dem vollständigeren Eisenbahnsystem müßte Rußland den Luxusartikeln entsagen, die es aus dem Ausland durch das Meer bezieht. Früchte und Blumen sind nur noch in kleinen Mengen erhältlich. Citronen sind fast unauffindbar, Orangen nicht unter 60 R. pro Stück zu haben. Eine Birne mittlerer Qualität kostet 70 bis 90 C., ein Pfirsich 40 C. — Auch andere Artikel sind sehr selten geworden. Seife ist fast ganz verschwunden.“

Wien, 12. Januar. Eine Meldung des „Temps“
sagt, dass die Bewegung der Gläubigen in
Paris, die jedoch ohne Erfolg sei. Gleichzeitig habe ein
Agenten bei den Wienern eingestrichelt, deren Macht
über die Schweiz einen französischen Posten zu über-
nehmen versucht habe, aber zurückgeschlagen worden sei.
Der Agenten Elid Nabo sei wieder aufgetaucht.

W. Berlin, 12. Januar. Im Reichstag brachte Ba-
mann folgende Anfrage ein: Ist der Herr Reichs-
kanzler in der Lage, und bereits über die widerrechtlich-
errechtswidrige Verhaftung des deutsche-
nuls in Saloniki durch den französischen Ober-
trill Mitteilung zu machen?

1873. Saganos, 11. Januar. Nach einer Meldung der „Gazzetta del Popolo“ brachen auf Samos unter Führung der Brüder Papa Kliruben gegen die Engländer und Franzosen aus. Der Kreuzer „Ellis“ und der Torpedobomber „Leon“ gingen dorthin ab, um die Ruhe wieder aufstellen.

W. London, 12. Januar. Reutersbüro meldet aus Malta: Der Dampfer „San Mesjoran“ wurde am 9. November versenkt. 2 Offiziere, 4 Maschinisten und 10 Mannschaften wurden heute früh in Malta gelandet. 13 Tote und 4 Verwundete wurden in den Rettungsbooten.

WFB. London, 12. Januar. Die letzte Verlustliste be-
trifft die Namen von 46 Offiziere und 500 Mann.

Wien, 12. Januar. Das Mailand wird gemeldet, der König von Italien gestern früh in ganz unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückgekehrt zu sein und sich nach der Villa Sabotia begeben habe.

Die heftigsten Handelskammern haben auf ihrer Vertreterkonferenz am 6. Januar zu der Frage der Disziplinierung mit allen gegen die Stimme der Handelskammer

Ortsausschuß für Jugendpflege.

1907-

Samstag, den 15. Januar 1916, abends 8 Uhr
Grosses

Der Ertrag wird in Bad Ems abgeliefert. ==

Fr. Ella Lyner, Frankfurt a. M. (Harfe); Fr. Johanna Lotte Mächtle, Frankfurt a. M. (Klavier); Fr. Maria Kling vom Stadttheater Heilbronn (Gesang) und Herrn Fritz Jäger, Frankfurt a. M. (Violine).

Karten im Vorverkauf in den Buchhandlungen:
Kirchberger und Pfeffer.

bringen wir zur Kenntniß, daß weitere Holzverkäufe im
Niebener Wald in unges. 14 Tagen bis 3 Wochen
stattfinden. [807]

Der Rest der evangelischen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1915 wird von Montag, den 10. bis Freitag, den 14. d. Mts. erhoben.

Der Kirchenrechner.

Gaststunden von 9—12 Uhr vormittags

**Verzinkte natlos geschweisste
Stahlblechkessel.** schwere Ware
als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel
in allen Größen zu **billigen Preisen**

Es gingen weiter ein:	
Von einem Eiser in Hamburg	1,40 M
bereits eingezogen	8505,83 M
Aufnahmen	8507,23 M

Der Empfang wird dankend bescheinigt.
Weitere Gaben werden entgegen genommen.
Die Geschäftsstelle der Zeitung.

711 **Der Raucher**
erfrischet seine Zunge am
besten durch Wybert-
Tablotten; sie schmecken vor-
züglich und schützen zu-
gleich vor Erkältung und
hohen Fiebern.

In allen Apotheken
und Drogerien III. 1.

TABLETTEN

Eilbernes Anhängs
gefunden. Näheres [80]
Prof. Silhouette, Pod Gms

Billige Damen-Konfektion

Paletots

schwarz, blau und farbig,

10_M 15_M 25_M
35_M und 50_M

Jacken-Kleider

blau, schwarz und farbig,

15_M 25_M 40_M
60_M und 75_M

Taillen-Kleider

in Wolle, Eolienne Seide,

15_M 25_M 35_M

Paletots

aus imitierten Pelzstoffen und Sammt,

20_M 30_M 45_M

Blusen

in Wolle, Seide, weiss, schwarz und farbig,

5_M 7⁵⁰_M 10_M
15_M und 25_M

Röcke

in blau, schwarz und farbigen Stoffen,

5_M 10_M 15_M
25_M und 35_M

Tappiser & Werner

Coblenz, Löhrstr. 23.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.